

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltenen Colonne
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Friedrich a. H., Rathhausstraße Nr. 14.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Zeibler, Bielefeld.

Amthliches Verfündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfaßt die Städte Dieblich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Delfenheim, Diedensbergen, Dohheim, Eddersheim, Erdenheim, Glärsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Klappenheim, Massenheim, Miedenbach, Neurod, Nordenstadt, Rambach, Sätzerstein, Sonnenberg, Wallau, Weillbach, Widen, Willbach.

16. Jahrgang.

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Mit allen drei Kriegsschauplätzen andauernd Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
a. Hölzer, Feldmarschalleutnant.

Berlin. Aus einem von der „Kreuzzeitung“ veröffentlichten vom 29. Februar datierten Briefe eines Mitgliedes ihrer Redaktion, der an den Kämpfen bei Verdun beteiligt ist, sei folgendes wiedergegeben:

In aller Eile zogen die Franzosen Verstärkungen heran und griffen fünfmal nach schwerer Artillerieorbereitung die unverzagten Kämpfer des Forts Douaumont an. Mit blutigen Verlusten wurden sie abgelenkett, und weiterer Geländegewinn zu beiden Seiten vergrößerte unseren Erfolg. Was deutsches Trommelfeuer ist, das haben die Franzosen wieder einmal schwer gespürt. Nach Auslage der Befestigung — bis jetzt 15 000 — ist es eine Hölle gewesen, und alle waren froh, ihm entronnen zu sein. Wir hatten in der Champagne am eigenen Leibe gemerkt, was deutsche schwere Haubitzen leisten können, denn von allen englischen und französischen Geschützen waren die Krupp-Haubitzen am unerträglichsten. Haubitzen, die unser alter, falscher Verbündeter, Italien, aus seinen von uns ihm früher gelieferten Beständen den Franzosen geliehen hatte.

Unflüchtiges Wetter, schwere Stürme mit Hagel, hatten den Beginn des Kampfes um einige Tage verzögert, und schon fielen drohende Franzosen in den Schützengraben Platte aus: „Na, wann gehts los?“, weil sie irgendwie doch Wind von unseren Absichten bekommen hatten. Die Platte sind weg, die Schützengräben sind weg und moderne Forts mit Stahlpanzern und Betonbauten aber nicht. Und ein unübersehbarer Zug von zermürbten Gefangenen wälzt sich nach Deutschland hinein.

Unsere prächtige Infanterie, die seit vielen Monaten ungeduldig in den Schützengraben mehr im Kampf mit Kationen und Wasser als mit französischer Infanterie das Seilchen zum Sturm erwartete, sie ging los wie ein Hagelsturm über verschmetterte Hindernisse hinweg, draußend begleitet von den über sie laufenden deutschen Granaten, die fliehender und auch tapfer kämpfender feindlicher Infanterie mit Sperrefeuer den Rückweg verlegten. Was dort an heroischem Mut wieder geleistet wurde, ist eines hohen Lobes würdig von deutschem Mannesmut. Ungeschwächt ist der vorwärtsstürmende Geist unseres Heeres. Die jungen Soldaten der stürmenden Truppenteile sind ebenbürtig den Helden, die im Stegenguge bis dicht vor Paris gelangt waren, und denen, die russische Uebermacht in Stücke schlugen.

Die Haas-Agentur verbreitet folgende Meldung: Der zehnte Tag der großen Schlacht geht zu Ende. Er verstärkt den Eindruck eines allgemeinen Abflauens der Operationen seit vier Tagen. Der Mittwoch war neuerdings ein Tag der Störung in der Gegend von Verdun, wie auf dem ganzen Rest der Front. Nirgend haben die Deutschen ihre Gefangennahme erneuert. Die Aktionen über die in unregelmäßigen Berichten berichtet wird, haben nur rein örtlichen Charakter. Andererseits erwähnt der Feind in seinem Tagesbericht Verdun überhaupt nicht mehr, ebensowenig als irgend eine benachbarte Stellung. Mit unerwarteter Disziplin stellt er nur gegenwärtige Artillerieduelle und in beiden Lagern abgeschlossene Flugzeuge fest. Aus daraus geschlossen werden, daß der Feind daraus verzichtet hat, kurzzeit einen so teuer erkauften Vorteil weiter zu verfolgen? Bereitet er einen neuen Schlag gegen Verdun vor? Das lehrt er zu wachsam, denn er wird gewiß den ersten ernstlichen Vorteil auszunutzen wollen. Unser Stellungen sind jedoch jetzt stark ausgebaute in diesem Abschnitt, und die Deutschen haben keine Aussicht, sie zu erschüttern, oder aber der deutsche Generalstab bereitet, nachdem er die Möglichkeit eines Scheiterns seines Angriffs auf Verdun vorausgesehen hat, einen Angriff auf einem anderen Punkt unserer Front vor. Verwendet er diesen Ausschub von einigen Tagen dazu, sein Material an Ort und Stelle zu verbringen, um dann den Angriff zu erneuern? Diese Hypothese hat etwas für sich. Endlich kann man sich fragen, ob diese derzeitige Berlangsamung der Operationen nicht ein Anzeichen für die Erschöpfung an Mannschaften, und zwar eine so beträchtliche Erschöpfung ist, daß sie den Gegner vollständig nötigt, sich auf seinen Stellungen zu halten. Daran muß man zweifeln, denn täglich scheiterte, verlangt gewiß nach Reserven für seine Schlappen. (1) Wie dem auch sei, die Wachsamkeit unserer Soldaten wird dies alles verhindern. Gleich wie gestern die erbitterten Anstürme der Deutschen unsere Front nicht brechen konnten, gleicherweise wird ihr morgen der neue Schlag des Feindes aufgehalten werden. Wir müssen immer mehr Vertrauen haben in den Ausgang der Schlacht, denn jeder Tag, der verstreicht, ist für uns ein neuer Tag der Hoffnung.

Das wurde am Donnerstag in Frankreich verbreitet. Und am
festigen Freitag verloren die Franzosen das Dorf Douaumont.
Besande vor dem Dorfe und bückten mehr als 1000 Gefangene und
schwere Geschütze ein. Nun mag Havas neue Trostsprüche

Präsident Poincaré besuchte vorgestern die Batterie von Re-
nne, um der Mannschaft, der es gelungen war, einen Zeppelin zu
treffen, zu danken und Auszeichnungen zu verteilen. Er begab sich
sodann in Begleitung des Generals Joire zu den Armeestorfen, die
auf beiden Seiten der Maas den Norden von Verdun verteidigen.
Er hielt eine Ansprache an die Kommandanten, um ihnen für die
tapfere Haltung der Truppen zu danken. Nach Paris zurückgekehrt,
wobei Poincaré an einem Ministeriat teil, in dem beschlossen wurde,
in einem Tagesbefehl an die Truppen den Dank der Regierung

fundzugeben für den Heldenmut, den sie an den Tag gelegt haben, indem sie den ersten Ansturm des Feindes zurückwiesen. (Zens.)

Die Einfältigkeit des Herrn Hanotaur.

Der ehemalige französische Minister des Aeußern, Hanotaux, hat man früher für einen ziemlich vernünftigen Menschen gehalten, schreibt im „Figaro“ zu der Schlacht bei Verdun: Ich weiß aus erster Quelle, daß bei dem letzten Besuch des Königs von Sachsen an der Front seiner Truppen letztere, die Offiziere inbegriffen, ihn umringt und ihm erklärt haben, daß man um jeden Preis ein Ende machen müsse und daß der Soldat keinen neuen Winterfeldzug machen werde.

Herr Hanotaug führt dies aus, um zu beweisen, daß der deutsche Generalstab nur aus Verzweiflung die Offensive gegen Verdun unternommen habe. In Deutschland wird die Angabe Hanotaug' genügen, um allen zu zeigen, auf welchen Grad der Einseitigkeit sein Denkvermögen hinabgesunken ist.

Kleine Mitteilungen.

LONDON. Der Sekretär des Transportarbeiterverbandes hat erklärt, daß die Regierung beabsichtige, 10 000 bis 20 000 Transportarbeiter vom Militärdienst zu befreien, um mit der angehäuften Arbeit weiterzukommen.

Aus Riga erfahren wir: Da man trotz öfteren gegenseitigen Verschärfungen in amtlichen russischen Kreisen doch zu befürchten scheint, Riga könne einmal in die Hände der Deutschen fallen, ist man seit längerem dabei, alle irgendwie wertvollen Gegenstände aus der Stadt zu entfernen und nach dem Landesinneren zu schaffen. So geschah es auch mit den heiligen Gloden der orthodoxen Kirchen. Bei ihrer Abnahme fand sich auf der Glocke der Jakob-Kirche der Wahrpruch „Gott schütze uns vor der Pest und vor den Aussen“, auf einer anderen stand die Weissagung „Wer mich berührt, Riga verliert“. Leider hat man dergleichen, die gescheitlichen Gesichter im Bilde zu verewigen, die die aus russischen höheren Militärs, Stadtschützen Rigas und der Gefeßlichkeit bestehende Kommission machte, als nach der felerlichen Abnahme der Glocken diese bis dahin wohl unbekannten Sinnprüch: entdacht und verlesen wurden.

Auf der Spur der „Möve“.

Wb. no. 3. 2. März. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Boulogne wurde im Kanal die Annäherung eines verdächtigen Schiffes, das eine zweite „Röbe“ sein könnte, gemeldet. Das Schiff kreuzte mit großer Schnelligkeit westwärts. Verschiedene Vorkehrungsregeln seien getroffen worden. Die englischen und französischen Kreuzer hätten Befehl, das Schiff zu zerstören.

Baumwolle und Kriessende.

London, 4. März. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ will wissen, daß mehrere große Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd, die in New York und Boston liegen, heimlich mit Baumwolle befrachtet worden seien. Der Korrespondent glaubt hieraus den Schluß ziehen zu können, daß man in Deutschland das Ende des Krieges für nahe bevorstehend halte.

Keine Offensiv gegen Saloniki.

Sofia, 4. März. Ein in hiesigen amtlichen Kreisen zugänglicher vertraulicher Bericht aus Saloniki belagt, daß sich ein höherer französischer Offizier aus dem Stabe Sarraills einer griechischen General dahin geäußert hat, der Vierverband erwarte keineswegs eine Offensive der Deutschen und Bulgaren gegen Saloniki. Aus technischen Gründen, Wegschwierigkeiten und der zu erwartenden großen Verluste sei eine solche Offensive sehr unwahrscheinlich. Auch der Vierverband könne nur sehr schwer eine Offensive gegen die Deutschen und Bulgaren unternehmen.

Tages-Rundschau.

Kopenhagen. (Weibung des Rikshaufen Bureaus. Der König von Dänemark hat die Ministerpräsidenten und die Minister der auswärtigen Angelegenheiten Schwedens und Norwegens zu einer Zusammenkunft nach Kopenhagen auf den 9. März eingeladen, um die Fragen zu erörtern, die die Erfahrungen während des Krieges als von gemeinsamem Interesse für die drei nördlichen Reiche ersehen. Die Zusammenkunft ist als Fortsetzung der Zusammenkunft in Madrid im Dezember 1914 zu betrachten, und als neuer Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei Völkern und für den Wunsch, eine lokale, unparteiische Neutralität aufrechtzuerhalten. Der König von Schweden hatte zuerst zu einer Zusammenkunft nach Stockholm eingeladen, aber aus Wunsch Dänemarks wurde Kopenhagen als Ort für die Zusammenkunft angenommen.

Berlin, 3. März. Prinz Joachim von Preußen wird am 11. März in einfachster Weise seine Verheirathung mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt feiern. Das junge Paar nimmt vorläufig bis zur weiteren in Kassel Wohnung und wird nach dem Kriege völlig dorthin übersiedeln, wo es ein Kommando des Prinzen in einem Kasseler Regiment führen läßt.

Die Versorgung mit Lebensmitteln.

Die Kartoffelverordnungen, über deren Häufigkeit kürzlich im europäischen Abgeordnetenauflauf geklagt worden ist, haben eine neue Vermehrung erziehen müssen. Der an die Erzeuger zu zahlende Jahreshochpreis ist ab 15. März in Ostdeutschland auf 4,80 Mark für den Zentner festgesetzt worden, jeden Monat bis zum Juni um 25 Pfennig steigend. Die Steigerung muß als Entschädigung für teilweislichen Schmund usw. angesehen werden. In Mitteldeutschland steigt der Höchstpreis den Verhältnissen entsprechend um 10 Pfennig auf 4,60 Mark, in Nordwestdeutschland um weitere 10 Pfennig auf 4,70 Mark und in den übrigen Teilen des deutschen Reiches nochmals um 10 Pfennig auf 4,80 Mark. Für Kohlkartoffeln ist ein Höchstpreis von 10 Mark für den Zentner festgelegt. Die Festsetzung von Kleinhändlerpreisen bleibt künftig den Kommunen überlassen, eine Höchstgrenze wird ihnen — und

das ist bedeutungsvoll für die Kartoffelverbraucher — nicht vorgeschrieben. Hierbei sei an die bereits bekannte Bestimmung erinnert, daß diejenigen Kartoffelerzeuger einen ausdrücklich beabsichtigten Nachteil durch Zwangsenteignung erleiden, die der Aufzucht zur Herausgabe und Ablieferung ihrer entbehrlichen Kartoffelvorräte nicht nachkommen. Sie dürfen dann neben den zur Saat und zur Erhaltung des Beshs bis zum 31. Mai unentbehrlichen Vorräten nur 1½ Pfund pro Kopf und Tag für sich und ihre Angehörigen und Angestellten zurückbehalten und außerdem ermäßigt sich in diesem Falle der Uebernahmepreis um 150 Mark für den Zentner. Mit dem Ablauf des 14. März treten die Bestimmungen über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 28. Oktober 1915 außer Kraft. Es hängt also zunächst von der Nahrungsmittelpolitik der Gemeinden ab, wie hoch sich künftig die Kleinverkaufspreise stellen werden. Sicher bleibt, daß die Kommunalverbände höchstens ihre direkten Unkosten aufzulagen, in vielen Fällen diese aber auch selbst nehmen werden.

Haftausföhe Nachrichten.

நிதர்சனம்.

* Voraussichtlich findet am Sonntag, den 12. März eine öffentliche Versammlung statt, in der ein Vortrag gehalten, sowie über die Kriegslage und über die neue Kriegsanleihe gesprochen werden soll. Näheres wird noch veröffentlicht.

* Ein auswärtiger Reisender war in einem Zug auf der Siedle Karls-Griesheim älteren Schulmädchen zu nahe getreten. Das Schöffengericht in Hochheim verurteilte ihn wegen Beleidigung zu 400 Mark Geldstrafe und hob dabei hervor, daß nur wegen bisheriger Strafflosigkeit von einer Gefängnisstrafe abgesehen worden sei. Der Verurteilte legte Berufung an die Strafkammer in Wiesbaden ein, aber das Urteil wurde bestätigt. Und nun kommen noch einige hundert Mark für Gerichtskosten, Verhördung, Reisen usw. hinzu. Möchte es doch immer gelingen, solche Freierdingste zu machen, wie hier durch das energische Eingreifen eines Bahnbeamten.

* Mit dem 1. März 1916 trat eine Bekanntmachung in Kraft, durch die Höchstpreise für Eichenrinde, Nietenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz festgelegt werden. Die Verkaufspreise für den Zentner Rinde sind je nach der Güte abgestuft.

Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

* Keine Jahresberichte der höheren Schulen. Auf Anordnung des preussischen Kultusministers lassen die übrigen gebrauchten Jahresberichte der höheren Lehranstalten für das Schuljahr 1915—1916 fort. Der nächste Jahresbericht, der Ostern 1917 zu erscheinen hat, wird sich auf die Zeit von 1915 ab zu erstrecken haben.

* **Seifenheimer Lehrkurse.** In der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Seifenheim am Rhein finden die nachstehenden Lehrgänge kostenfrei statt: Kriegserziehung über den Gemüsebau; über die Verwertung der Früchse im Haushalte; über die Verwertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalte; über die Herstellung der Obst- und Beerenweine, sowie der alkoholfreien Weine und Obstäfte im Haushalte; über Winter-Gemüsebau; über Obstbau für Gartenbesitzer. Im Anschluß an die Lehrgänge werden 2 Ausstellungen von Frühobst und Gemüse, sowie von Obst- und Gemüse-Dauerwaren veranstaltet. Nähere Auskünfte erteilt die Direction.

* Adressen der Postsendungen für in Lazareten befindliche Personen. Die Adressen der Postsendungen an Personen, die sich in Lazareten befinden, müssen nicht nur den Namen (bei oft vorkommenden Namen auch den Vornamen), sondern auch den Ort und die Bezeichnung des Lazarets (Hilfslazarets) enthalten. Bei verwundeten oder erkrankten Heeresangehörigen darf die Angabe des Truppenteils nicht fehlen. Die Verwundeten sind von Zeit zu Zeit anzuweisen, daß sie ihren Angehörigen dies mitteilen.

WB. Amstsch. Der Beirat der Reichsgetreidestelle trat am Freitag vormittag zu seiner zweiten Vollsigung unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Freiherrn von Stein zusammen. Eingeleitet wurde die Kartoffelversorgung bis zur nächsten Woche erörtert. Allgemein wurde die Erwartung ausgedrückt, daß die getroffenen und beabsichtigten neuen Maßnahmen bei strenger Ausführung erfolgreich sein werden. Inzwischen wurde eine sofortige Verbrauchsregelung in den mittleren und großen Städten für nöthig erachtet. Ueber die Kartoffelversorgung im nächsten Jahre fand eine Aussprache statt. — Danach wurde die Lage des Kaffee-, Tee- und Kakaoamtes besprochen. — Schließlich wurde über die Schaffung einer Zentralfstelle für den Klein-Gemüsebau, sowie über die Gründung einer Gemüsebau- und Verwerthungsgesellschaft und die Sicherung der Rückstände als Dörrengemüse oder dergleichen berichtet.

te. Wesbaden. Für den Verband deutscher Kriegsveteranen trieb der 59jährige Silberhändler Heinrich Klein im Sommer vorigen Jahres Wandsprieche und Bilder der Heersführer in Wiesbaden und Umgegend. Laut Vertrag mußte Klein für den Wandstich 25 Pfg. und für jedes Bild 15 Pfg. dem Verbands abliefern, sollte aber in seinem Maße mehr als 100 Prozent verdienen. Der Mann aber nahm bedeutend höhere Prozentsätze, ja bis zehn an, so daß er über 1600 Mark in kurzer Frist verdiente. Für die schamlose, recht gemeingefährliche Ausbeutung des Publikums Kosten der allgemeinen Wohltätigkeit schickte die Straßammer Klein neun Monate ins Gefängnis.

me. Stadtverordneten-Sitzung. Der Oberbürger-
meister machte Mitteilung über die Eisenbergerischen Unter-
stützungen. Darnach ist der tatsächlich hinterzogene Betrag nach
bisher getrossenen Selbststellungen keineswegs der Höhe, welcher
nach den in Umlauf befindlichen Gerüchten sein soll. — In der
Kriegsanleihe wurde beschlossen, die Stadt wieder mit
der Aktion zu betheiligen. — Dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz
sind mit seinen Einnahmen nicht mehr die Aufgaben lösen kann,
in Lösung ihm übertragen ist, wurde, vom 1. Dezember des ver-
gangenen Jahres ab, eine monatliche Zahlung von 10 000 Mark bis
Dauer des Krieges bewilligt. — Der Beigeordnete Körner tritt
24 städtischen Diensthjahren mit jetzt in den Ruhestand. Es

murde die Pension für ihn auf 8000 Mark festgesetzt. — Den Wiesbadener Herzten, welche bisher unentgeltlich die Angehörigen der Kriegsteilnehmer behandelt haben, soll in der Folge für diese Behandlung eine Entschädigung von 6000 Mark gewährt werden.

— Königl. Schauspiele. Am Mittwoch, nächster Woche, den 8. ds. Mts., beginnt die Reihe der Volksabende mit einer Aufführung von Goethes „Egmont“. Der Beginn ist um 6 1/2 Uhr festgesetzt. Als „Alba“ gastiert Herr Eugen Kloepper vom Neuen Theater in Frankfurt a. M. Der zweite Volksabend, der am 15. März veranstaltet wird, bringt Wildenbruchs oaterländisches Schauspiel „Der neue Herr“. Der Vorverkauf für diese Aufführung beginnt bereits am Sonntag, den 5. März cr. — Als nächste Neuheit bereitet das Schauspiel die Erstaufführung von Walter Harlans Tragödie „Das Rührnberg's Er“ vor; die zuletzt mit großem Erfolge in Berlin und Hannover gegeben wurde. Ferner ist die Wieder-Aufnahme von Lessings „Nathan der Weise“ noch im Laufe des Monats zu erwarten.

Frankfurt. Gestern abend wurde der dreißährige Junge eines berittenen Schuhmannes, der sich zur Zeit im Felde befindet, von einem Kohlenfuhrwerk überfahren; er starb bald darauf.

Bilderlei aus der Umgegend.

Darmstadt. Freitag mittag wurde im hiesigen Kesselschloß die durch den Landesverein zum Roten Kreuz veranstaltete deutsche Kriegsausstellung 1918 in Gegenwart der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden eröffnet. Die Ausstellung enthält alle Gegenstände, die in Verbindung mit dem Kriege stehen und den wackelnden Freiern des Volkes zur Erklärung und zum Verständnis des Krieges dienen.

Bad Kreuznach. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich ein Ehepaar zu verantworten, weil es einen Knaben von 4 Jahren fortgesetzt mißhandelt hatte. Zu der Mutter, die als herzlose Stiefmutter auftrat, gesellte sich der unbarmherzige Vater. Wegen schwerer Körperverletzung des kleinen armen Kindes erhielt der Vater 3 Monate, die Stiefmutter 1 Jahr Gefängnis.

Vermischtes

Darf man fremde Kinder züchtigen? Das Reichsgericht hat bekanntlich das Züchtigungsrecht an fremden Kindern unter gewissen Voraussetzungen anerkannt, nicht jedoch das Nötigungsrecht, wie folgender Fall beweist: Auf einem Gut waren mehrere Burschen über einen Zaun gestiegen und hatten Obst gestohlen. Der Gutseither hatte zwei Knaben im Verdacht; da aber jeder leugnete und den anderen beschuldigte, legte er dem einen eine Rette um den Hals und verlegte ihm einige Schläge, um ihn so zu einem Geständnis zu zwingen. Das Gericht hat hierin eine strafbare Nötigung erblickt und auf eine Geldstrafe erkannt. Das Reichsgericht bestätigte die Entscheidung.

In Mülheim (Rhein) wurde ein Speise- und Kaffeehaus für
 Volk als künftiges Obel in der Reihe der gemeinnützigen Anstalten
 des Kölner Vereins für Volkswohl eröffnet. Mit der neuen Anstalt
 ist etwas sehr Zweckmäßiges geschaffen worden. Es werden Ein-
 tippferische mit auch Tages Speisen und Einzelplatten verabreicht.
 In gemüthlichen Räumen können etwa 100 Männer und 50 Frauen
 essen. Die Speisen werden nach Lösung einer Marke am Schalter
 abgeholt; sie werden in weißem Steingutgeschirr mit blankem Be-
 stand verabreicht, die Suppe in einem tiefen Kaps, Fleisch, Gemüse
 und Kartoffeln auf einem darüberstehenden Teller. Mittagsessen
 gibt es von 11 bis 1 Uhr, Abendessen von 6 bis 9 Uhr. Das ganze
 Mittagessen, bestehend aus Suppe, Gemüse und Fleisch kostet 40
 Pfg., ohne Suppe 30 und Gemüse mit Kartoffeln allein 15 Pfg.
 Ebenfalls für 10 Pfg. wird eine Portion Vollkaffee und oder ein
 Tasse Kaffee oder ein Kaffeebrühe oder eine Portion Kaffee-
 salat verabreicht. Eine Tasse Kaffee mit Milch und Zucker kostet 5
 Pfg., ebenfalls 5 Pfg. eine Tasse Seltenerwasser oder ein Glas Brot
 mit Obstsalat. Ein zwei Reihel Bier ist für 6 Pfg. zu haben, mehr
 als zwei Glas bei jeder Mahlzeit gibt es jedoch nicht.

Der „Mann“ von vier Jahren. Von einem Fall außergewöhnlicher Frühreife berichtet Dr. Obmann, Assistenzarzt am bezüglichen Georgen-Krankenhaus in Reiningen, in der neuesten Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Der wegen einer akuten Entzündung eingelieferte, jetzt noch nicht vier Jahre alte Rob. G. hat normale Eltern und sechs völlig normal entwickelte Geschwister. Sein Vater steht zur Zeit als Landwirthmann im Felde. Bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres verlief auch die Entwicklung des kleinen Robert ganz regelmäßig. Von dem Zeitpunkt an entbehrten die Eltern an dem Knaben merkwürdige körperliche und seelische Veränderungen. Die Kräfte nahmen rapide zu, die Muskulatur straffte sich, die Stimme wurde tief und es traten alle Anzeichen der männlichen Reife ein. Schon mit drei Jahren mied Robert das harmlose Spiel der Knaben, dagegen suchte er Theilnahme an den Gesprächen der Erwachsenen. Wie die Mutter dem Krankenhausarzt erklärte, ist Robert in dem kleinen Landwirtschaftsbetrieb thätig zur Hand; seine Lieblingsbeschäftigung ist das Ein- und Ausspannen der Röhre. Andererseits hatte sie auch unter der Eigenwilligkeit des Sohnes zu leiden, denn wenn Robert zornig werde, lie er gar nicht zu bändigen. Der kleine Patient machte, im Bette liegend, auf den Arzt den Eindruck eines im Wachsthum zurückgebliebenen Mannes. Er ist jetzt 121 Zm. groß und wiegt 68 Pfund. Doch dieser vierjährige Landwirthmannssohn zu einer ansehnlichen Körperkraft gebracht hat, geht daraus hervor, daß er einen 20 Pfund schweren Eimer mit einer Hand hebt und mühelos ein fünfjähriges Kind im Gewicht von 26 Pfund trägt. Zu seiner Kartirierung brauchte man im Krankenhaufe dasselbe Quantum, wie für einen erwachsenen Mann. Die weitere Entwicklung dieses noch jung an Jahren befindlichen „Mannes“, der, wie Dr. Obmann ausdrücklich betont, sonst völlig gesund erscheint, soll ärztlich beobachtet werden. Sie wird ein unschätzbares Studienmaterial für die medizinische Wissenschaft abgeben.

Krieg und Zeitungen.

In der am 27. Februar in der Bürgergesellschaft zu Köln auf Einladung des Vereins Rheinischer Zeitungsverleger abgehaltenen allgemeinen Versammlung der Zeitungsverleger des Rheinlands, die von den Verlegern der großen, mittleren und kleineren Zeitungen aus allen Bezirken sehr stark besucht war, wurde nach dreitägigen eingehenden Verhandlungen folgende Entschliessung einstimmig gefasst:

Die Deffentlichkeit ist durch wiederholte Hinweise und Mittheilungen der Presse genügend darüber unterrichtet, in welcher Notlage das deutsche Zeitungsgewerbe sich befindet.

Diese Notlage hat sich in den letzten Wochen derartig verschärft, daß jeder der größten Befürchtungen für das Weiterer-existiren vieler Zeitungen bestehen.

Es müssen aber unter allen Umständen gerade in der heutigen schweren Zeit die Voraussetzungen geschaffen werden, unter denen unserm Vaterlande seine bewährte Presse erhalten werden kann. Große Opfer haben die deutschen Zeitungsverleger im Bewußtsein ihrer vaterländischen Aufgaben und Pflichten bisher gebracht, sie vermögen aber für die Zukunft die so außerordentlich gestiegenen Kosten nicht mehr allein zu tragen. Notgedrungen sehen sie sich daher gezwungen, die Bezugspreise, die allgemein in keinem Verhältnis mehr zu den Aufwendungen für die Herstellung und die Leistungen der Zeitungen stehen, ab 1. April ganz wesentlich zu erhöhen. Es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Bezahler den unabwendbar gewordenen Preisanahmen der einzelnen Verleger ein einsichtsvolles Verständnis entgegenbringen.

Aus den oben entwickelten Gründen werden sich die großen, mittleren und kleineren Zeitungen nicht nur des Vereinsgebietes, sondern auch in den übrigen Theilen Deutschlands gezwungen sehen, vom 1. April d. Jo. ab die Bezugspreise monatlich um 15 Pfennig um 20 Pfg. und mehr zu erhöhen. Das Nähere hierüber wird bekannt gegeben werden.

Merckblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$ Deutsche Reichsschatzanweisungen.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Neid-, Rach- und Eroberungssucht aufgezwungen worden ist. Harte Kämpfe waren bei der Uebersahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge errungen, an ihrer todesmuthigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe zerfallen. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergeworfen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen diesen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwernissen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernerhin in Selbstucht und fester Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reiches gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegausleihe auszuschreiben.

Ausgegeben werden 4½-prozentige auslosbare Reichsschatanweisungen und 5-prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Die Schatanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatanweisungen auf 95% festgesetzt. Da die Schatanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11½ Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5%. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabekurs von 95%, zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelosten Schatanweisung soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatanweisung als 4½-prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,30 Mark, bei Schuldbucheintragungen 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 un kündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuß, ohne daß ein Hindernis bestünde, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1½% unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5%.

Schahanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und als eine für die Kriegsanlagen aller Volksteile als wünschenswert empfohlen werden.

unbedingt sichere Kapitalanlage allen Vorstrecken auszuwirken ermöglicht werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassender Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenanleiheung entgegen genommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Gewerkschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich für die Schuldverschreibungen der Reichsanleihe bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volksschichten in allen Teilen des Reiches die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur 3 mal Einzahlstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbesitzbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken. Die ausgefüllten Zeichnungen stellen sich auf einen längeren

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sofort zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

80% des geschätzten Wertes	spätestens bis zum 18 April 1916
20% " " " " "	24 Mai 1916
25% " " " " "	23 Juni 1916
25% " " " " "	20 Juli 1916

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht gleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschülfung darüber einzuräumen, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, die ersten 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 28. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 15. April d. Js. Bezahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einsenden will.

Der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinslauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Eingabier bei der Anleihe 5% Stückzinsen, bei den Emissionsanleihen 4½% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5% Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4½% Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Eingabier die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Forderungslieferungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitlegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namenslich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Bezieht der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehensstellen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5%, während sonst der Darlehenszinssatz 5½% beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehensstellen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu unangenehmem Zeitpunkt zu befehlen ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 4%igen deutschen Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsföhein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsschatzen zum Nennwert unter Zugab der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Einreicher erlangt damit zugleich einen Zinssortel, da die ihm zugeteilt kommenden Stückzinsen der Kriegsschatzen 5% oder 4% betragen, während die vom dem Nennwert der Schatzanweisungen abzuziehenden Stückzinsen nur 4% ausmachen.

Wär für die Weichsanische Schuldbuchregelungen wählt, genieht neben einer Kurovergünstigung von 20 Wianig für je 10 Mark alle Fortze des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstigen Abhandkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig obzührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insofern auf Antrag und regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder überandt werden. Nur die spätere Ausreißung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schuldbuch gewährt ist, eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4% prozentigen Schatzanweisungen als auch in den 5prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unbeugsamen Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Mark bereitzstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulden gemerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beiträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Bedenke jeder der Danfessschuld gegenüber der kämpfenden Streitmacht, die für die Dazumitzuhilfenahme täglich ihr Leben einsetzen. Jeder Kenner sei, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. In solcher Krönung des Werkes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

durch die Post erhält dann der Zeichner eine Zahlungsanforderung einer Zahlkarte zugeführt, die der Zeichner selbst auszufüllen hat. Mit dieser Karte bedient er sich zu der Postkassette, bei der Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu leistenden Betrag. Auf dem Grunde kann die Eingahlung durch Vermittlung Briefträgers erfolgen, bei dem die gewünschte Summe über einzuhebende Beauftragte einzuholen ist. Die Eingabungen werden, wie schon gesagt, bis spätestens zum 18. April zu erfolgen, Berechnung der zu zahlenden Summen ist eine ganz einfache; Preis der 5 Procent Mitgliedschaft beträgt 85,50 Mark für je

100 Mark Rennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung geleistet wird, müssen dem Zeichner Zinsen für 90 Tage vergütet werden, weil der Zinslauf der Anleihe erst am 1. Juli beginnt. 5 Prozent Zinsen auf 90 Tage für 100 Mark machen 1,25 Mark aus. Es sind also statt 98,50 Mark nur 97,25 Mark für je 100 Mark zu entrichten (die gezeichneten Beträge müssen in vollen Hunderten aufgehen, da das kleinste Anleihebillet über 100 Mark lautet; es können also nicht 150, 250, 350 usw. Mark gezeichnet werden, sondern nur 100, 200, 300 usw.). Bei Vollzahlungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Zinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt, von 98,50 Mark wird eine Mark abgezogen. Der Preis stellt sich also auf 97,50 Mark. Wer 200 Mark zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195 Mark zu entrichten. Bei 1000 Mark sind es zehnmal 97,50 gleich 975 Mark. Die Post nimmt auch Anmeldungen auf Schuldeneinforderungen entgegen. Alles Notwendige erfährt der Zeichner am Schalter. Die Wahl des Reichsschuldbuches verursacht keine besondere Mühe, bietet aber außerordentlich große Vorteile: Kostenlose, sichere Unterbringung des Anleihebessiges, Befreiung von aller Sorge um Verwahrung und Verwaltung, regelmäßige Zinszahlung der Zinsen durch die Post oder fortlaufende kostenlose Ueberweisung derselben an die Bank, Sparkasse oder Genossenschaft des Gläubigers.

Raffaelsche Nachrichten.

Blitz.

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr fenterte aus dem Rheine ein mit 3 jungen Leuten besetzter Rachen in dem Augenblick, als sich die Insassen anhielten, den Rachen einem bergauf fahrenden Schleppbahn anzuhängen. Während es einen gelang, nach rechtzeitig auf das Schleppschiff zu springen, wurden die beiden andern in dem mit Wasser gefüllten Rachen rheinabwärts getrieben. Ein auf der Weibergasse stehender Mann, der den ganzen Vorgang beobachtet hatte, kam den Schiffbrüchigen mit einem Rachen zu Hilfe, und rettete sie aus ihrer gefährlichen Lage. Der umgekippte Rachen wurde unter Mitwirkung einiger Pioniere aus dem Wasser gezogen und entleert. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte vom Ufer aus dem aufregenden Vorfall zugegesehen.

Seit dem 1. März d. J. nimmt der D-Zug Nr. 422 Köln-Ostende durch Späterlegung um 20 Minuten den Anschluß vom Gültage 261 von Frankfurt a. M. auf. Es ergibt sich daraus folgender Fahrplan: Frankfurt a. M. Abf. 7.30 Uhr abends. Köln Abf. 12.13 nachts, Köln Abf. 12.25 nachts, Brüssel Nord Abf. 5.53 vorm., Brüssel Nord Abf. 6.05 vorm., Gent Abf. 7.12 vorm., Ostende Abf. 10.04 Uhr vorm. In Brüssel werden folgende Anschlüsse erreicht: Brüssel Abf. 6.17 vorm., Antwerpen Abf. 7.54 vorm., Brüssel Abf. 6.40 vorm., Journal Abf. 8.24 vorm., Lille Nord 9.04 vorm.

(28.) In § 3 der Bekanntmachung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken vom 6. Januar 1916 war vorgesehen, das zunächst nur für die Herstellung von Seifen und Leder ausgeprochenes Verbot der Verwendung pflanzlicher und tierischer Öle und Fette auch auf andere Verwendungszwecke auszudehnen. Eine solche Ausdehnung erfolgte inzwischen durch die Verordnungen des Reichskanzlers vom 29. Februar 1916 und 2. März 1916 für die Herstellung von Druckfarben sowie Lacken, Firnissen, Farben und Degras. Zur Herstellung der im Stein-, Buch-, Licht- usw. Druckgewerbe verwendeten Druckfarben darf ab 20. März 1916 Einöl überhaupt nicht mehr verwendet werden. Die im Malergewerbe verwendeten Öle, Firnisse und Farben dürfen ab 15. März 1916 pflanzliche Öle nur noch in Mischungen von 25 vom Hundert des Endproduktes enthalten. Zur Herstellung von Degras und bei der Lederfabrikation verwendete Öle, Firnisse und Farben dürfen dagegen pflanzliche oder tierische Öle oder Fette überhaupt nur noch mit Genehmigung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, der sich hierbei der Vermittlung der Kriegslieferanten-Gesellschaft bedient, verarbeitet werden.

Uebst Schweigen! Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgenden Aufruf: Pflicht aller Angehörigen des Heeres (einerlei, welchen Dienstgrades, in welcher Stellung) ist es, in schriftlichen und mündlichen Äußerungen über militärische Angelegenheiten größter Zurückhaltung zu üben, als wie bislang geübt. Niemand darf eine Unterhaltung über militärische Dinge geführt werden, ohne daß jeder sich ernstlich prüft: „Darf die Angelegenheit überhaupt den Gegenstand eines Gesprächs bilden, ist sie nicht vielmehr als unbedingt geheim zu betrachten; eigentlicher in der Nähe; ist die Gesellschaft, der Kreis, die einzelne Persönlichkeit, die Teilnehmer oder Zeugen der Unterhaltung sind, unbedingt zuverlässig?“ Behutvolle Ueberlegungen müssen bei schriftlichen Äußerungen, auch in Briefen an nahe und nächste Verwandte, oder an besonders vertraute Bekannte abgehalten. Wir dürfen die feindliche Spionage nicht durch Fahrlässigkeit unterstützen. Es darf nicht vorkommen, daß durch eine unüberlegte, oft einer gewissen Eitelkeit entfaltende Nachrichtenverbreitung schwere Schädigungen herbeigeführt werden. Erfahrungsgemäß wird gegen das Schweigegelot am meisten verstoßen bei gemeinsamen Mittagessen, in Wirtschaften und an sogenannten Bierischen, trotzdem sich gänzlich unbekannte Personen in der Nähe befinden.

Keine Osterkarten ins Feld. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Ende März eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung über die Einschränkung des Verandes von Oster- und Pfingstkarten zu erwarten sei; ein Austausch solcher Karten zwischen der Heimat und dem Feldheere müsse unterbleiben.

sc. Wiesbaden. Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe beging am Sonntag in ihrer Villa an der Rensbergstraße dahier ihren 73. Geburtstag. Seit 1883 steht sie an der Spitze des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden und des Zweigvereins der Stadt Wiesbaden. Sie vermählte sich am 13. Januar 1886 mit dem nunmehr verstorbenen Prinzen Wilhelm, späteren Fürsten von Hanau, eines Sohnes des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Hessen. Die Ehe wurde jedoch bereits 1898 geschieden, worauf die Prinzessin ihren Wohnsitz in Wiesbaden nahm.

mc. Ein größerer Vermundetenzug aus dem Westen traf Sonntag abend wieder hier ein, welcher uns 173 Soldaten und 3 Offiziere brachte. Es handelte sich bei diesen Leuten in der Hauptsache um solche, welche zwei Tage vorher bei dem Sturm auf das Dorf Douaumont beteiligt waren. — Wenn man übrigens aus der relativ großen Zahl der in der letzten Zeit nach Wiesbaden geleiteten Vermundeten-Transporte den Schluß ziehen wollte, daß bei den Kämpfen um Verdun besonders große Zahlen von Vermundeten auf unserer Seite zu verzeichnen gewesen wären, so wäre das ein Fehlschluß. Unsere Stadt ist natürlich ganz besonders für die Unterbringung von Kriegsverwundeten geeignet und beherbergt deren zur Zeit mehr als die meisten Großstädte, besonders wie das benachbarte Frankfurt und Mainz. Das ist natürlich. Bei den Kämpfen um Verdun hatte die deutsche Armee, wie es die eingetroffenen Beteiligten bestätigen, eine wider Erwarten geringe Zahl von Verlusten.

mc. Eine wahre Völker-Wanderung nach dem Rathaus gab es heute vormittag. Es wurden dort nämlich zum ersten Male Kartoffelfestkarten ausgegeben. Im Uebrigen mag hier festgestellt sein, daß die Abfertigung der Leute eine rasche war, dank der zahlreichen Ausgabestellen, und daß dergestalt Unzulänglichkeiten, wie sie sich aus einem Menschenzusammenstrom, wie er hier zu verzeichnen war, leicht ergeben, vermieden wurden. Auch bei dieser Gelegenheit trat wieder die Tatsache zu Tage, daß ein Mangel an Kartoffeln fast ausschließlich in den Bevölkerungsteilen besteht, die auch sonst Einkäufe auf Vorrat nicht zu machen pflegen.

Scherlein. Als Nachfolger des Herrn Postverwalters Orth von hier ist der Postverwalter Sauerwein aus Hagen bestimmt worden, der am 1. Juni d. J. seinen Dienst an der hiesigen Post aufnehmen wird. — In der Nähe der Georg-Löwen-Straße fanden zwei Soldaten ein ca. halbjähriges Kind, das nahe des vorüberfließenden Baches ausgelegt worden war. Das arme Geschöpf hat vorläufig im hiesigen Krankenhaus Aufnahme gefunden. Die Mütter konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Vor einem Jahre.

März.

1. Ein Versuch der Franzosen, den Deutschen das in den letzten Tagen bei Bapaume gewonnene Gelände streitig zu machen, endet unter schwersten blutigen Verlusten für diese. Ueber 1000 Tote bleiben vor der deutschen Front liegen.
2. Ein deutsches Tauchboot wird in der Gegend von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht.
3. In der Champagne-Schlacht erlähmt die Angriffskraft der Franzosen allmählich so, daß deutsche Gegenstöße zu erheblichen Erfolgen führen. In der Gegend von Berthe und Le Mesnil machen wir 140 Gefangene, erobern ein Wäldchen und ein Grabenstück.
4. Vor dem Eingange in die Dardanellen unternehmen die Franzosen und Engländer die ersten Landungsversuche; sie werden durch türkisches Artilleriefeuer unter großen Verlusten völlig vereitelt.
5. Bei Rawa werden 3400 Russen gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.
6. In einem Nachgefecht in den Karpaten nehmen die Oesterreicher 570 Russen gefangen.
7. Bei Nowo Miasto (nördliches Russisch-Polen) machen die Russen einen erfolglosen Versuch, erliden stärkste blutige Verluste und lassen 1500 Gefangene eint.
8. Alle von den Franzosen unternommenen Angriffe, in der Champagne, bei Souain, nördlich von Le Mesnil und im Priefer, sowie nordwestlich von Pont-a-Mousson werden abgewiesen.
9. Siegreiche Gefechte bei Praszna und Rawa; zusammen werden etwa 5000 Gefangene gemacht.
10. Siegreiche Kämpfe auf dem ganzen östlichen Kriegsschauplatz; bei Komja 800, westlich Praszna und nordwestlich Nowo Miasto 1750 Russen gefangen genommen.
11. Allmähliches Erschöpfen der Winterkämpfe in der Champagne. Der auf Doullay zu geplante Durchbruch ist schließlich gescheitert, die weitere Abwehr der Russen zu entlasten und uns zu Truppenentlastungen von dort zu zwingen, ebenfalls völlig mißlungen. Nach und nach haben die Franzosen 6 volle Armeekorps gegen eine Front eingeseht, die ursprünglich nur von 2 rheinischen Divisionen verteidigt und erst allmählich mäßig verstärkt wurde. Französische Verluste 45 000 (darunter 2500 unversehrte Gefangene), deutsche 15 000.
12. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden in Gefechten bei Sereja, Augustow, Ostroienka und Nowo Miasto zusammen 3000 Gefangene gemacht. Ein erneuter Durchbruchversuch der Russen südlich von Augustow endet mit der völligen Vernichtung der dort eingesehten Truppen.
13. Der Befehlshaber der nach der Winterkämpfe in Masuren neugebildeten 10. russischen Armee erteilt dieser, nach vergessenen und verlassenen Bemühungen, den Vortritt der Deutschen aufzuhalten, wegen drohender Umgehungsgefahr den Befehl zum Rückmarsch auf der ganzen Linie.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Göttemann die Unterhaltungspläne für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer um zehn Prozent erhöht. Die Auszahlung erfolgt mit Rückwirkung vom 1. Februar 1916. Auf das Jahr berechnet erfordert diese Mehraufwendung die Summe von 400 000 Mark. Trotz der ungünstigen Zeiten, des teuren Rohmaterials und der hohen Arbeitslöhne sieht sich die Stadt nach den Ausführungen des Herrn Kommerzienrats H. Stratemeyer veranlaßt, eine Erweiterung des Elektrizitätswerkes eintreten zu lassen, weil sich die Stromabgabe ganz gewaltig gesteigert hat. Es wurde einstimmig die angeforderte Summe von 1 Million 500 000 Mark bewilligt.

Basching in der Kriegszeit. Der Mainzer Carneval, sonst der erste Feiertag der lebensfrohen Mainzer Bevölkerung, ist nun schon zum zweiten Male in der ersten Kriegszeit wiederbelebt, ohne daß man ihn mit dem üblichen übermäßigen Freudenwunsche feierte. Was ein echter Mainzer früher nicht für möglich gehalten hätte, ein Fastnachtsfest ohne den lauten Festjubiläum, den tollen Uebermut und leichten, frohen Sinn, eine Fastnacht ohne Narrenball, ohne Umzug mit Mästen, ohne Fritze und Konstell, das ist in der furchtbaren Kriegszeit jetzt zum zweiten Male zur Tat geworden, und niemand hat sich darüber gemumbert, ja viele waren sich des sonst so lang ersehnten Tages diesmal überhaupt nicht bewußt geworden. Die Voraussetzung der Bürgermeisterei, daß die Bevölkerung mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit auch ohne ein förmliches Verbot alle Veranstaltungen, die einen farnevalistischen Beigeschmack haben könnten, unterlassen würde, hat sich voll und ganz bewahrheitet.

Rückkehrheim. Der Totgesagte meidet sich. Eine freudige Ueberraschung wurde der Familie des hiesigen Einwohners Jakob Mathes zuteil. Der seit Ausbruch des Krieges im Felde stehende 23 Jahre alte Sohn heimlich vom Dragonerregiment Nr. 23 wurde seit September 1915 vermisst. Eine im Oktober hier eingetroffene amtliche Meldung besagte, daß der junge Mann im Kampfe gegen Kosaken bei einer Wunde gefallen sei. Die Eltern wie auch die hier wohnende Braut des jungen Kriegers betrauernten denselben als sicher tot, zumal auch das hiesige Standesamt eine Todeserklärung bereits erteilt hat. Um so größer war die Freude, als jetzt nach 8 Monaten eine Karte aus Russland eingetroffen ist. In der Karte seiner Braut mitteilt, daß er in Charkow als Gefangener sich befindet und sich besser Gesundheit erheute. Er habe schon so oft nach Hause geschrieben, aber nie Antwort erhalten. Die jetzt endlich eingetroffene Karte, in der Mathes um Geld und andere Bedürfnisse bittet, datiert vom 2. Februar ds. J.

Vermischtes.

Die schwierige Lage der Zeitungen. In einem in der „Rheinberger Volkszeitung“ veröffentlichten Aufsatz, der die Auswirkungen des Krieges auf die Presse behandelt und darlegt, daß nur eine Erhöhung der Bezugspreise die Druckpresse erhalten könne, schreibt der Münchener Schriftsteller Josef A. Kral: „Der Zeitungsmann, dessen ganzes Leben in der Vertretung der Interessen anderer aufgeht, spricht nicht gern über seine eigenen Bedürfnisse und eigene Interessen. Wenn es doch geschieht, dann zwingt ihn äußerste Notwendigkeit dazu. In nächster Zeit soll wiederum eine Papierpreiserhöhung eintreten. Die anderen zur Zeitungsherstellung erforderlichen Materialien sind ebenfalls fortgesetzt im Steigen. Immer mehr verminderte Einnahmen und vergrößerte Ausgaben. Zeitungen mit über 100jährigen Bestehen stellen das Erreichen ein, wie z. B. die „Münchener Zeitung“. Wohin soll das führen? Es kann nicht so weiter gehen, das liegt auf der Hand. Die Presse, ganz besonders die mittlere und kleinere, kann die Kosten kaum mehr tragen. Die Geschäftsleute halten mit den Inseraten zurück, die Behörden aller Art verlangen Gratisaufnahmen ihrer Verfügungen und Anzeigen, die Vereine glauben der Zeitung durch ihre unbegrenzten Hinweise und Berichte nach einen Dienst zu erweisen. Die Materialkosten, die Farbe, Papier sind übers Doppelte gestiegen. Die Anzeigenkosten sind ebenfalls. Dazu kommt noch der Mangel an geschultem Personal. Die deutsche Presse hat ein Recht darauf, daß ihr über die Kriegszeit hinweggeholfen wird. Ihr ist es mit in erster Linie zu verdanken, wenn das deutsche Volk noch innen stark und groß besteht, wenn Opfermuth und Vaterlandsliebe ungeschwächt im Volke wurzeln und gedeihen.“

Barmen. Interessante Ausführungen über den Inhalt von Heiltschotenbränden brachte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Die Deliktwarenhändlerin Ehefrau Frick hatte sechs Büchsen mit Sauerbraten zu 1.40 M das Stück verkauft. In diesen Büchsen fanden sich aber nur 88 Gramm Fleisch. Auf das Fleisch berechnet stellte sich der Preis des Sauerbraten also auf 8 M. Die Feststellung hatte für die Händlerin eine Anklage wegen Lebensmitteltäuschung im Gefolge. Vor Gericht wandte sie ein, daß sie die Büchsen selbst mit 1.10 M bezahlt habe und zwei Gutachter erklärten einen Aufschlag von 25 Prozent für Deliktgeschäfte, die mit viel größeren Verlusten rechnen müßten, für angemessen. Das Gericht erkannte infolgedessen, daß ein betrüblicher Gewinn bei der Händlerin nicht angenommen werden konnte.

te, auf Freisprechung. Man wird verschiedener Meinung darüber sein können, ob die Ansicht der Sachverständigen zutreffend ist, daß auch bei Konserven, die dem Verderben nicht ausgesetzt sind, bei einem Verkauf durch die Händler mit einem Aufschlag von 25 Prozent gerechnet werden muß. Jedenfalls liegt aber bei dem Preise, den die Händlerin für die Büchsen gezahlt hat, Lebensmitteltäuschung vor, da sich bei einem Preise von 1.10 M für die Büchse ein Pfundpreis von 6.30 M für das Pfund ergibt. Im Interesse der Allgemeinheit darf man hoffen, daß die Angelegenheit mit der Schöffengerichtsbearbeitung noch nicht ihr Ende gefunden hat, sondern der wirklich Schuldige ermittelt wird.

WB na. Paris, 4. März. Eine Pulverexplosion in Double-Couronne hat viele Opfer gefordert. Bis 2 Uhr nachmittags waren 45 Tote und 250 Verletzte festgestellt. Ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen wurde durch die gewaltige Explosion umgeworfen; von seinen 32 Insassen sind viele verletzt. Umhergebliebene Mauerstücke richteten an den Häusern der Umgegend großen Schaden an. Die Fensterhebeln gingen in Trümmer. Ein ungeheurer Trichter im Erdboden bezeichnet die Stelle, wo die Explosion stattfand. Ueber die Ursache des Unglücks ist bisher noch nichts festgestellt worden.

Boulogner Schwiegerjohn gefangen? Ein der französischen Front wird der Deputierte Driant, der als Oberstleutnant ein Jagdregiment in den Kämpfen bei Verdun befehligte, vermisst. Driant war bei der Vorbereitung des Krieges der eifrigste Helfer Delcassés durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch die französische Presse. „Vibre Parole“ nimmt an, daß Oberstleutnant Driant von den Deutschen gefangen genommen ist. Bieleicht wurden unsere tapferen Feldgrauen bisher noch gar nicht, welche seinen Vogel sie in ihren furchtbaren Drahtnetzen gefangen haben!

Riefenbrute eines Schipper-Soldaten. Nicht weniger als 169 000 Mark hat in Belgien der Schipper-Soldat Christian Wein aus Hallesbed — ausgekloppt. Wein war mit Graben beschäftigt, als er plötzlich auf einige Ästen stieß, die bei näherer Untersuchung Wertpapiere über 120 000 Mark und Gold- und Silbergeräthe im Werte von 49 000 Mark enthielten. Der Schah wurde der deutschen Militärbehörde ausgeliefert, die jetzt zu erforschen sucht, was es für eine Bewandnis mit dem Funde hat.

In der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romans, betitelt

Ein edles Frauenleben

Roman von R. Deutsch.

Redaktion der „Tagesschau“.

1. „Wer Brotgetreide verfrachtet, veründigt sich am Vaterland!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Roggen, Weizen, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, veründigt sich am Vaterland!“

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Minenkämpfe nordöstlich von Vermelles. Die englische Infanterie, die dort mehrfach zu kleineren Angriffen einsetzte, wurde durch Feuer abgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer verlief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher, immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen gestern und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere, 934 Mann eingebracht.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Luftschiffe wieder über England.

WB. Berlin, 6. März. (Amtlich.) Ein Teil unserer Marine-Luftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen mit Bomben beworfen. Gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Anzeigen-Teil



Metalbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatt. Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Brennmeister,

militärisch für ein großes Cementwerk mit Treibhosen- und Treibhosenmaschinen am 1. April oder später gesucht. Nur durch den Brennmeister mit Treibhosen- und Treibhosenmaschinen, die eine längere, erprobte Praxis nachweisen können, wollen sich unter Angabe ihres Lebenslaufes und ihrer Wohnortadresse mit dem hiesigen Herrn O. C. 845 an Oesterlein & Co. in Suhl wenden.